

<b>Zeitschrift:</b>	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
<b>Herausgeber:</b>	Bioforum Schweiz
<b>Band:</b>	64 (2009)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Von schwarzen Schafen und anderen Untieren
<b>Autor:</b>	Weiss, Jakob
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-891486">https://doi.org/10.5169/seals-891486</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von schwarzen Schafen und anderen Untieren

Letztes Mal hatten wir es vom Durchschnitt. Dieser Denk- und Sprechfigur, von der man nicht recht weiß, ob es sie im gelebten Leben wirklich gibt. Jakob Weiss versprach, eine Verbindung zu hässlichen Plakaten zu machen, die jene politische Partei auszeichnen, die noch immer viele Bauern begeistern kann, obwohl sie ein Wirtschaftsverständnis propagiert, das der Landwirtschaft gar nicht bekömmlich ist.

Wenn ich am Überlegen bin, ob ich in Bezug auf etwas – z.B. Hofgrösse, Ausbildung, Fleiss, Hosenbundweite u.a. – «durchschnittlich» bin oder nicht, dann vergleiche ich mich mit andern. Sich vergleichen, Ordnung durch Vergleiche schaffen, Mehr- und Minderheiten finden, das ist die zentrale Tätigkeit der Soziologie. Weil es aber auch eine wichtige menschliche Tätigkeit ist, verläuft sie im nicht-wissenschaftlichen Alltag meist unbewusst. Doch die Sprache bringt die Resultate unserer stillen Vergleichsarbeit ans Tageslicht. In zahlreichen Gesprächen mit Landwirten über ihren Beruf und sein Ansehen in der übrigen Gesellschaft sind mir häufig zwei Redensarten begegnet: «Es gibt überall schwarze Schafe.» Und: «Die andern sollen zuerst vor der eigenen Türe wischen.» Beide Bilder fussen auf dem Vergleich zwischen mir und den anderen, seien es die anderen Landwirte oder die anderen Schweizer. Die beiden Metaphern tönen gut, wer möchte dem damit Gesagten widersprechen? Genau das aber bewirken sie auch: Wer nämlich so spricht, entledigt sich bequem jeden Widerspruchs. Denn im Grunde sagt er (oder sie) nicht viel mehr, als dass er selber kein schwarzes Schaf ist. Oder vor der eigenen Türe zu wischen gedenkt – und sich im Übrigen jede Einmischung verbietet. Anders und deutlicher gesagt: Man will sich mit dem angesprochenen Problem und



*Welches sind die «richtigen» Schafe, die weissen, die brauen oder die schwarzen?*

einer allfälligen eigenen Beteiligung daran gar nicht auseinander setzen. Sozusagen entschuldigend fügte dann der eine oder andere Landwirt noch an: «Ich gebe mein Bestes.»

Diese beschränkte und so plausible Sicht wird in den Plakaten der nicht genannten Partei exemplarisch auf die Spitze getrieben. (Gierige) Ratten nagen am Schweizer Portemonnaie, (böse) Krähen picken an der wehrlosen Beute «Schweiz», ein schwarzes (fremdes) Schaf wird vom weissen Schaf aus der Weide Schweiz hinausbugsiert. Hinter jedem Bild steht der Vergleich: Wir Schweizer – die Anderen. Und die anderen sind immer schlecht, wollen uns schaden. Schädlinge eben.

Was die plakativen Bilder nicht zur Sprache bringen, ist die Fra-

ge, wie denn überhaupt bestimmt wird, wer zum «Wir» gehört und wer zu den Anderen. Wer zieht die Linie, die entscheidet, ob ich weiß bin oder schwarz? Guter Durchschnitt oder schlechtgesinnter Unterdurchschnitt? Kraut oder Unkraut? Die immer noch nicht genannte Partei macht sich häufig zur ganzen Schweiz, sie usurpiert dann die Meinungen aller. Und gibt vor, das Volk zu sein, welches sie gleichzeitig für dumm verkauft. Oder anders: Sie stellt sich als den weissen Durchschnitt dar. Und da gibt es dann natürlich keine widerstreitenden Meinungen mehr, oben und unten, links und rechts, gut und böse, sind klar definiert. Abweichler müssen bestraft werden, sie sind von der Insel der rechten Gesinnung zu verbannen. (Schwarze) Untiere sollte man vermutlich am besten ausrotten.

Was wäre aus dieser kurzen und womöglich allzu knapp erzählten Geschichte zu lernen? Vielleicht dies: Hütet euch vor holzschnittartigen Bildern. Seid vorsichtig mit plausiblen Redensarten und Sprüchen. Und mit allzu einfachen Vergleichen. Oder schaut euch die Sache zumindest auch einmal von der Rückseite an.

Ein befreundeter kanadischer Bauer mit holländischen Wurzeln schenkte mir vor sehr vielen Jahren ein Poster. Zuoberst steht die erste der erwähnten Redeweisen: «There is a black sheep in every flock.» (In jeder Herde gibt es ein schwarzes Schaf.) Darunter steht ein Hirte mit Stab, der freundlich suchend über seine Schafherde blickt. Alle seine wolligen Schafe sind bunt gemalt. Mir gefällt das Bild immer noch gut.

*Jakob Weiss  
Beirat Bioforum*